

Homerische Blätter II.

Lexilogische, kritische und exegetische
Beiträge zu Homer

von

Dr. Ed. Goebel,

Gymnasialdirektor.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte des Königl. Gymnasiums
zu Fulda 1893.

Würzburg.

Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz.

Progr.-Nr. 390.

1893.

Homerische Blätter, II.

Lexilogische, kritische und exegetische Beiträge zu Homer.

Vorbemerkung. Nachdem eine von anderer Seite erwartete Abhandlung als wissenschaftliche Beigabe zu den Schulnachrichten unserer Anstalt ausgeblieben ist, habe ich mich in letzter Stunde noch selbst dazu entschlossen, für den gleichen Zweck die nachfolgenden Blätter fertig zu stellen. Dieser Umstand möge den geringeren Umfang dieser zweiten Folge der „Homerischen Blätter“ (die erste erschien 1891 auch als Progr.-Abhandlung) entschuldigen, wenn es dafür einer Entschuldigung bedarf. — Finden sie Anklang und ist mir Zeit und Muße zur Ausarbeitung gegönnt, so sollen noch weitere nachfolgen; an mancherlei Stoff dazu fehlt es nicht.

I. Anakoluthien bei Homer.

1. Die Worte Z 511 (= O 268):

ὁ δ' ἀγλαΐῃφι πεποιθώς —

ῥίμφα ἔ γούνα φέρει μετὰ τ' ἦθεα καὶ νομὸν ἔπιτων

muten uns zu eine Anakoluthie anzunehmen, für welche jeder vernünftige Grund fehlt, und die um so weniger glaublich ist, als schon Zenodot durch Umstellung zweier Buchstaben das Richtige hergestellt hat, indem er schrieb ῥίμφ' ἔὰ γούνα φέρει.

Sind auch wohl ohne Zweifel im Buche O die gleichen 4 Verse 265—8 mit Aristarch zu verwerfen, da Homer ausgeführte Gleichnisse nicht zu wiederholen pflegt — daher auch die Verse II 482—6 = N 389—93 mit Recht anzufechten sein dürften —, so zeigt doch O 269 ὧς ἔπιτων λαιψηρὰ πόδας καὶ γούνατ' ἐνώμα den Weg für die richtige Auffassung der gleichwertigen Worte ῥίμφ' ἔὰ γούνα φέρει, wie es an dieser Stelle schon darum notwendig heißen mußte, damit der Vergleich als solcher Bestand habe und keine empfindliche Störung erleide. Man kann Horaz Carm. II 12, 17 Quam nec ferre pedem dedecuit choris oder Ovid. Metam. VI 275 mediam tulerat gressus resupina per urbem passend vergleichen. Es ist eben ein großer Unterschied der Vorstellung, ob ich sage „pedes (gressus) fero“ oder „pedes me ferunt“, ῥίμφα ἔ γούνα φέρει oder ῥίμφ' ἔὰ γούνα φέρει. —

Aber auch wenn die betr. Worte nur an der ersten Stelle Z 511 zu belassen sind, so ist daselbst die Änderung bezw. die Lesart Zenodots dennoch nötig, nicht so fast um die Anakoluthie zu beseitigen, als vielmehr um dem Dichter gerecht zu werden. Beim Ausmalen des Bildes be-

dient sich dieser der plastischen Worte: „Stolz auf seine Pracht hebt (trägt) es in leichtem Schwunge die Kniee (Schenkel) zu den gewohnten Weideplätzen“ etc. Man darf das anschauliche ῥίμφα (von ῥίπτω) nicht zu einem bloßen ταχέως herabsetzen und begrifflich verblassen. Der Ausdruck ταχέες δὲ πόδες γέρον (514), der vermutlich Veranlassung gegeben hat auch γοῦνα (511) als Nominativ aufzufassen, ist ein gut Teil prosaischer und weniger malend. Aber hätte der Dichter auch v. 511 nur denselben Begriff ausdrücken wollen und nicht vielmehr die gleiche Anschauung wie mit den Worten λαιψηγῶ δὲ γούνατ' ἐνώμα (O 269, K 358, X 24, 144), so hätte er nach seinem Sprachgebrauche nicht γοῦνα gesagt, sondern entweder πόδες allein, wie v. 514, N 515, O 405, P 700, oder allenfalls πόδες καὶ γοῦνα, wie φ 611

ἔσθμμένως ἐδέχοντο
ἐς πόλιν, ὅν τινα τῶν γε πόδες καὶ γοῦνα σώωσαν.

Das blofse γοῦνα aber kommt so nicht vor und kann auch füglich seiner Bedeutung nach nicht stehen. —

2. Ebenso wenig wie in dem vorliegenden Falle erscheint mir die Anakoluthie erträglich, welche uns Z 396 zugemutet wird:

Ἄνδρομάχη, θνητῆρ μεγαλήτορος Ἥπειωνος,
Ἥπειων, ὃς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑλήεσση.

Das bereits von Bentley vorgeschlagene Heilmittel liegt auch hier so nahe, daß man sich wundern muß, wie die sonst nicht so ängstlich an der Überlieferung festhaltenden Kritiker und Herausgeber es verschmähen konnten:

Ἥπειωνος, ὃ ναῖεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑλήεσση.

Heißt es doch auch in dem ähnlichen Falle H 138:

τεύχε' ἔχων ὁμοισιν Ἀρηιθόω ἀνακτος,
δίου Ἀρηιθόου, τὸν ἐπίκλησιν κορονήτην
ἄνδρες κίκλησκον etc. und nicht — δῖος Ἀρηιθούος.

3. Von ganz anderer Beschaffenheit sind die sonstigen Anakoluthien des Dichters, wie B 353, Γ 211, E 135, 804, K 224, A 833, II 264, α 275, ι 462.

a) Wenn sich B 353 die Worte ἀστράπτων ἐπιδέξι', ἐνάσιμα σήματα φαίνων nicht der grammatischen Regel fügen, da sie an γημὶ γὰρ οὖν κατανεῦσαι ὑπερμενέα Κρονίωνα anzuschließen wären, so ist das leicht zu erklären und zu entschuldigen. Die beiden dazwischentretenden Verse lassen vergessen oder übersehen, daß nicht κατένευσε Κρονίων vorhergeht, was logisch dasselbe wäre, sondern γημὶ κατανεῦσαι Κρονίωνα. —

b) Daß es im Griechischen auch eine Art von absolutem Gebrauch des Participiums im Nominativ gibt, kann nicht wohl bestritten werden und wird durch Beispiele wie Xen. Hell. II 2, 3 οἰμωγῇ εἰς ἄστυ διῆκεν, ὁ ἕτερος τῷ ἑτέρῳ παραγγέλλων oder Herod. IV, 50 extr. ἀντιτιθέμενα δὲ ταῦτα ἀντισήκωσις γίνεται, ὥστε ἴσον μιν (τὸν Ἴστρον) αἰεὶ φαίνεσθαι εἶντα u. a. (vgl. Herod. II 66, III 95 etc.) unwidersprechlich bewiesen. Mag man immerhin bei diesem nur vereinzelt Gebrauche eine gewisse Nachlässigkeit des Schriftstellers, also eine Anakoluthie annehmen (s. Curtius Gramm. § 586 Anm.): genug, er besteht und begegnet uns auch schon bei Homer.

So lesen wir *K* 224 ff. in der von Platon¹⁾ mehrfach angezogenen Sentenz:

σύν τε δὴ ἔρχομένω, καὶ τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν,
ὄπιως κέρδος ἔη· μοῦνος δ' εἶ πέρ τε νοήση,
ἀλλὰ τέ οἱ βράσσων τε νόος, λεπτή δέ τε μῆτις.

Wäre die Lesart *ἐρχομένω* nicht zu gut bezeugt, so könnte man sich versucht fühlen, da *δύο* auch sonst für den Genetiv oder Dativ steht (*N* 407, *x* 515)²⁾, *ἐρχομένων* zu verlangen; so aber liegt ein genügender Grund nicht vor, diese Anakoluthie zu beanstanden.

c) Ob dasselbe jedoch auch für das andere Beispiel dieser Art gilt, *Γ* 210 f.:

στάντων μὲν Μενέλαος ὑπείρεχεν εὐρέας ὄμιλος,
ἄμφο δ' ἔζομένω γεραρότερος ἦεν Ὀδυσσεύς

erscheint wegen des unmittelbar vorausgehenden *στάντων μὲν* doch zweifelhaft. Auch ist hier *ἔζομένων* als Lesart Zenodots bezeugt, der also wohl *ἄμφο* (*ἄμφοῖν*) gebraucht Homer so wenig wie *δυοῖν*) ebenfalls als indeklinabel gelten liefs. —

d) In einem gewissen Sinne kann man es auch eine Anakoluthie nennen, wenn der Dichter, wie z. B. *H* 306:

τῷ δὲ διακρινθέντε — ὃ μὲν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν
ἦλ', ὃ δ' εἰς Τρώων ὄμαδον κίε κτλ.

mit einem Subjekt in der Mehrheit anhebt, dann aber eine Teilung dieses Subjekts eintreten und das Verb. finitum im Singularis folgen läfst. Vgl. *M* 400 ff., *Π* 317 ff., wo beidemale das zweite Glied überdies von dem ersten durch längere Zwischensätze getrennt ist.

e) Damit nahe verwandt ist die Anakoluthie *Π* 265:

Τοὺς δ' εἶ περ παρὰ τίς τε κίων ἄνθρωπος ὀδίτης
κινήσῃ ἀέκων, οἷ δ' ἄλκιμον ἦτορ ἔχοντες —
πρόσω πᾶς πέτεται καὶ ἀμύνει οἷσι τέκεσσι.

Man könnte leicht die Anakoluthie beseitigen und mit geringer Änderung schreiben:

Πρόσω πᾶς ποτέονται ἀμύνειν οἷσι τέκεσσι.

Aber so gewöhnlich *ἕκαστος* in dieser Weise als distributive Apposition neben einem pluralischen Subjekt und Verb. finit. gesetzt wird, z. B. *I* 656:

ὣς ἔφατ', οἷ δὲ — ἕκαστος ἑλὼν δέπας ἀμφικύπελλον —
σπείσαντες παρὰ νῆας ἕσαν πάλιν κτλ.³⁾

so kommt doch *πᾶς* in gleicher Weise nicht vor, und angesichts der oben unter d) angeführten Fälle (namentlich *Π* 317 ff.) würde ein auf *οἷ δ' ἔχοντες* folgendes *πᾶς πέτεται* ohne Anstofs erscheinen, wenn nicht ein anderes Bedenken sich erhebe: *πᾶς* im Singularis heifst nämlich bei Homer sonst überall „ganz“ und nicht „jeder“. Es ist durchweg = *ὄλος*, aber nicht = *ἕκαστος*. Das masculinum kommt noch 33 mal vor, das femininum 74 mal, das neutrum (*v* 313

1) Vgl. Protag. 348 D., Sympos. 174 D.

2) Von dem indeklinabeln *δύο* (*δύο*) finden sich bei Homer nur diese zwei sicheren Beispiele; das dritte *K* 253 (*τῶν δύο μοιράων*) ist zweifelhaft; denn wenn auch der Vers echt sein sollte, so hindert nichts mit Doederlein und Koch *δύο* als Nominativ zu verstehen, sc. *παρωχίκατον* (*παροιχόκατον*).

3) Vgl. *A* 606, *B* 775, *E* 878, *Π* 175, 185, 371, *Θ* 233, 347, 544, *κ* 215 etc. etc., *Γ* 339, wo daher *μησάμενοι* τὰ ἕκαστος ἐνὶ μεγάροισιν ἔλειπον den Vorzug vor *ἔλειπεν* verdient.

hierher gerechnet) 28 mal. Darunter sind nur ein paar Stellen, wo die Bedeutung von *πᾶς* überzugehen scheint in die von *ἐκαστος*, aber, wenn man genau zusieht, doch noch einen Unterschied wahr. Diese Stellen sind *A* 294 *εἰ δὴ σοὶ πᾶν ἔργον*⁴⁾ *ὑπείξομαι, ὅτι κεν εἴπῃς* (= omnia, quaecunque od. quidquid), *I* 73 *πᾶσά τοι ἔσθ' ὑποδεξίη* (= hast alles zur Bewirtung), *ε* 196 *νύμφη δ' ἐτίθει πάρα πᾶσαν ἐδωδὴν* (i. e. alles was zur Mahlzeit gehört, nicht aber „jegliche Speise“!), *ν* 313 *σὲ γὰρ ἀντὶν παντὶ εἴσκεις* (i. e. allem Möglichen), endlich *ν* 193 (= *χ* 64) *πρὶν πᾶσαν μνηστῆρας ὑπερβασίην ἀποῖσαι*. Aber da das Wort *ὑπερβασίη* nicht blofs die einzelne „Übertretung“ oder den „Frevel“ bezeichnet (so *χ* 168 und *Ψ* 589, vielleicht auch *Γ* 107), sondern auch im kollektiven Sinne für „Frevelhaftigkeit“, *ὑβρις*, gebraucht wird (so *γ* 206 *τίσασθαι μνηστῆρας ὑπερβασίης ἀλεγεινῆς* und auch wohl *II* 18 *ὑπερβασίης ἔνεκα σφῆς*), so werden wir auch hier zu verstehen haben „für ihren ganzen Frevelmut büfsen“.

Jedenfalls ist klar, dafs der Sinn des Wortes *πᾶς* auch an diesen Stellen mehr kollektiv als distributiv ist. Es heifst nicht „jeglicher“, „jeder einzeln“, sondern höchstens „all und jeder“. An unserer Stelle (*II* 265) aber müsste *πᾶς* = *ἐκαστος* sein, was kaum glaublich erscheint. Sollte also nicht doch ein Verderbnis vorliegen? Man könnte versuchen: *πρόσω ἄφαρ ποτέονται ἀμύνειν κτλ.*

f) Auch die Anakoluthie *A* 833 ff.

*ἰητροὶ μὲν γὰρ Ποδαλείριος ἠδὲ Μαχάων —
τὸν μὲν ἐν κλισίῃσιν οἴομαι ἔλκος ἔχοντα,
χρηζόντα καὶ ἀντὸν ἀμάμονος ἰητῆρος
κεῖσθαι· ὁ δ' ἐν πεδίῳ Τρώων μένει ὀξὺν Ἄρηα*

erklärt sich leicht. Auch hier wird das Subjekt einfach geteilt; doch steht in dem einen Gliede nicht der Nominativ, sondern für *ὁ μὲν κεῖται* tritt dem Gedanken zuliebe *τὸν μὲν οἴομαι κεῖσθαι* an die Stelle.

g) Eine ähnliche Bewandtnis hat es auch mit *ι* 463:

*ἐλθόντες δ' ἠβαιὸν ἀπὸ σπείους τε καὶ ἀνλῆς —
πρῶτος ὑπ' ἀρνεῖοῦ λύομην ὑπέλυσα δ' ἐταίρους.*

Das Subjekt sollte auch hier geteilt werden; aber anstatt *ἐγὼ μὲν* und *οἱ δέ* folgen zu lassen, läfst der Dichter eine andere Wendung eintreten.

h) Sehen wir ab von Fällen wie *E* 802 ff., wo der Nachsatz vergessen wird oder vielmehr wegen des zwischengeschobenen Gedankens (805) *δαινῶσθαι μιν ἄνωγον ἐν μεγάροισι ἐκχλον* mit v. 806 eine andere Wendung nimmt, oder wie *Z* 92, wo der Infinitivus *θεῖναι* und *ὑποσχέσθαι* für den Imperativus *θέτω* und *ὑποσχέσθω* eintritt, obwohl vorhergeht *ἦ δὲ ξυνάγουσα . . οἴξασα . . .* (Vgl. Curt. Gramm. § 577): so erübrigen nur noch zwei Anakoluthien, welche man beide durch Veränderung der Interpunktion zu beseitigen gesucht hat, *E* 135 und *α* 275.

4) Der Vers ist jedenfalls in dieser Form nicht alt und echt. Die Vernachlässigung des Digammas in *ὑποφείκειν* will Nauck durch Auslassung des *δὴ* beseitigen, gewinnt aber damit einen schlechten Vers. Ich würde, wenn das Wort bei Homer vorkäme, *πανοφέργ' ὑποφείξομαι* vorschlagen; aber vielleicht ist *ζαχοφέργ'* für das sehr entbehrliche *πᾶν ἔργον* das Richtige und Ursprüngliche (cf. σ 54, π 418).

Aber wenn Cauer an ersterer Stelle also interpungiert:

*Τυδείδης δ' ἐξαῦτις ἰὼν προμάχοισιν ἐμίχθη,
135. καὶ πρὶν περ θυμῷ μεμαῶς Τρώεσσι μάχεσθαι.
Ὅτ' ἄρα τότε μιν τρὶς τόσσον ἔλεν μένος, ὅς τε λέοντα,
ὄν ἄρα τε ποιμήν κτλ.*

so ist dann zwar äusserlich und grammatisch alles in Ordnung, nicht jedoch innerlich und logisch. Der Gedanke „obwohl auch vorher begierig mit den Troern zu kämpfen“, an den vorausgehenden Vers angeschlossen, ist matt und schief. Es müsste dann anstatt *ἐξαῦτις ἰὼν* etwa *λιλαϊόμενος*⁵⁾ stehen. Aber auch so würde die asyndetische Anknüpfung des Verses 136 noch störend empfunden. Sowohl der folgende Vergleich als auch der korrespondierende Gegensatz von *πρὶν περ* und *ὄτ' ἄρα* zeigen vielmehr deutlich, dass v. 135 zu dem Folgenden gehört. Das *καὶ* aber ist anknüpfend und nicht, wie Düntzer richtig bemerkt, mit *πέρ* zu dem Participium zu ziehen.

Somit bleibt nichts übrig als hier eine Anakoluthie anzunehmen. Die grammatische Fügung wird verlassen und der Satz anders fortgesetzt, als er angefangen war. Anstatt etwa zu sagen *ὄτ' ἄρα τότε μὲν τρὶς τόσσον ἔχεν μένος*, folgt im Hinblick auf den angeschlossenen Vergleich *ὄτ' ἄρα τότε μιν τρὶς τόσσον ἔλεν μένος ὅς τε λέοντα, ὄν ἄρα τε ποιμήν κτλ.*

Es findet eine Art von Attraktion an das Folgende statt, und dadurch eben wird diese Anakoluthie (im Unterschiede von Z 511) erklärlich und entschuldbar.

i) Dasselbe ist auch der Fall *α* 275, wo es heisst;

*μνηστῆρας μὲν ἐπὶ σφέτερα σκίδνασθαι ἄνωχθι,
μητέρα δ', εἰ οἱ θυμὸς ἐφορμᾶται γαμέεσθαι, —
ἄψ ἔτω ἐς μέγαρον πατρὸς μέγα δυναμένοιο.*

Es wäre so leicht die Anakoluthie zu beseitigen — man brauchte ja nur *μητήρ* für *μητέρα* zu schreiben oder nach *ἐφορμᾶται* Interpunktion eintreten zu lassen und *γαμέεσθαι* von *ἄνωχθι* abhängig zu machen, wie *β* 113 —, wäre es nicht geratener die durch das vorausgehende *μνηστῆρας μὲν* veranlasste Anakoluthie erträglich zu finden.

II. Die epische Apostrophe und die „metrische Not“.

Mehrfach schon hatte ich Veranlassung auf den Mißbrauch hinzuweisen, der mit der Fabel von der „metrischen Not“ bei Homer getrieben wird¹⁾. „Des Metrums wegen“ soll Homer die anomale Form *ἄβροότη νύξ* anstatt des geläufigen *ἀμβροσίη νύξ* einmal (*Ξ* 58) gebraucht haben, ebenso wie (*K* 65) *ἄβροτάξοιμεν* neben *ἡμβροτον*, obwohl doch einfach *ἀγαμάροιμεν*

⁵⁾ So steht *λελιτημένοι*: „voll Kampfbegier“ (= *μεμαότες*) *M* 106 und *Π* 552 absolut; aber auch an den beiden andern Stellen *Δ* 465 und *E* 690 steht das Wort gleichfalls absolut (= „begierig, eifrig“) in der bukolischen Cäsur, und der folgende Satz mit *ὄφρα* hängt von dem Hauptverbum ab. Auch das häufige *λιλαίωμα* (*W.* *λα, λας*) wird nur mit einem Infinitiv oder einem Genetiv verbunden, nirgend mit *ὄφρα*.

¹⁾ Vgl. „Homerische Blätter“ (1891) S. 1, S. 9 und S. 10, Anm. 33.

an die Stelle hätte treten können. „Des Verses wegen“ soll *E* 311 der Potentialis (der Gegenwart) anstatt des regelrechten Irrealis gesetzt sein, obwohl es ein Leichtes wäre letzteren an die Stelle zu setzen²⁾. „Nur aus Versnot“ soll *Ω* 569 *μη σε, γέρον, οὐδ' αὐτὸν ἐνὶ κλισίῃσιν ἐάσω* die Verlängerung der kurzen Silbe erklärlich sein, obwohl auch in der trithemimeris die Längung der Kürze durch die Kraft der Arsis etwas ganz Gewöhnliches ist (vgl. *K* 7, *Λ* 558, *O* 478 (?), *Σ* 238, *Φ* 351, *Χ* 198, *Ψ* 602, *Ω* 569, 573, 736). —

Ich verstehe es, wenn man von „metrisch bequemen“ Wortbildungen und von einem metrisch bequemen Reichtum an Formen (z. B. *οὐτᾶσε* = *οὐτισε* = *οὐτα*) spricht; auch von „metrischer Not“ oder „metrischem Bedürfnis“ mag man reden, wenn der Dichter in Wörtern wie *ἀθάνατος, ἀπονέσθαι, ἀγοράσθαι, Ζευγυρή, θυγατέρες* etc., auf die er sonst gänzlich verzichten müßte, von drei auf einander folgenden kurzen Silben die erste lang gebraucht³⁾; aber wenn man allenthalben metrische Not vorschützt und daraus alles Mögliche erklären zu sollen vermeint, so thut man dem Dichter Unrecht und beweist einen hohen Grad von Kurzsichtigkeit. —

Ich füge zu den obigen Beispielen noch einige andere hinzu, wo Düntzer, der so gern dieses Steckenpferd reitet, ganz unbefugterweise von einer Notlage des Dichters redet, die gar nicht vorhanden ist.

1. Zu *Ilias* *Ξ* 259

εἰ μὴ Νηΐξ, δημήτειρα θεῶν, ἐσάωσε, καὶ ἀνδρῶν

bemerkt derselbe: „*ἐσάωσε* ist sehr frei aus metrischer Not verschoben“⁴⁾. Er sieht also nicht, daß durch bloße Umstellung ein tadelloser Vers sich bilden liefse:

εἰ μὴ Νηΐξ ἐσάωσε, θεῶν δημήτειρα καὶ ἀνδρῶν.

2. Zu *O* 252

*καὶ δὴ ἐγὼ γ' ἐφάμην νέκρας καὶ δῶμ' Ἀΐδαο
ἦμαι τῶδ' ἔξεσθαι, ἐπεὶ γίλον ἄλιον ἦτορ*

heißt es: „*ἀλιον* hier mit Längung des *α* aus metrischer Not“ etc. Aber von „metrischer Not“

²⁾ Auch v. 388 lag es nahe zu sagen: *καὶ νό κεν ἔνθα γ' ἀπώλετ'* "Ἄρης ἄτος πολέμοιο, und warum könnte es *P* 70 nicht heißen: *ἔνθα κε ρεῖτα φέρον* (statt *φέρου*) *κλυτὰ τεύχεα* etc.? — Ebenso wie für den Irrealis tritt auch für den formell damit zusammenfallenden Potentialis der Vergangenheit sehr gewöhnlich der Potentialis der Gegenwart ein. Vgl. *A* 232; *Γ* 220, 223, 392; *Δ* 223, 429, 539; *E* 85; *M* 58, 448, 465, wo die Lesart schwankt; *N* 343; *O* 697; *P* 366, 399 etc. etc. — Es ist dieses ohne Zweifel so zu erklären, daß der Dichter sich die Handlung lebhaft vergegenwärtigt, sich selbst gleichsam dabei gegenwärtig denkt. Dieses zeigt eine Vergleichung des nämlichen Vorkommens bei den latein. Dichtern. Vgl. z. B. Ovid. *Metam.* XI, 113 ff.: (Midas) *demptum tenet arbore pomum: Hesperidas donasse putes*; aber gleich darauf: *Ille etiam liquidis palmas ubi laverat undis, unda fluens palmis Danaen eludere posset*, und weiter (125 f): *Miscuerat puris auctorem muneris undis: fusile per rictus aurum fluitare videres*. — Umgekehrt kann auch der Potentialis der Vergangenheit für den der Gegenwart eintreten, wenn der Redende das Erzählte in die Vergangenheit rückt, sich nicht gegenwärtig denkt, z. B. *z* 84 (= „hätte verdienen können“).

³⁾ Vgl. über dieses Kapitel Düntzer in *den Neuen Jahrb.*, Bd. 96, S. 354—76.

⁴⁾ Aber der Dichter hat ähnliche Hyperbata auch sonst. Vgl. u. a. *I* 504, *K* 224, *N* 235, *Ψ* 152. Und vielleicht ist durch die Annahme eines solchen *Z* 500 von einer alten Verderbnis zu heilen: *αἱ μὲν ἔτι γόασον ζῶν* *Εκτορα φ' ἐνὶ οἴκῳ*.

kann doch keine Rede sein, wo dem Dichter (vgl. II 468, Y 403) so nahe lag zu sagen etwa *ἐμὸν φίλον ἦτορ ἀίσθων*. Die Quantität des *α* aber erklärt sich aus dem Augment. Vgl. La Roche.⁵⁾

3. Zu O 437 *Τεῦχε πέπον, δὴ νῶιν ἀπέκτατο πίστος ἔταιρος* bemerkt Düntzer: „*δὴ*, da, stark hinweisend (vgl. 400), hier des Verses wegen statt des sonst wohl gebrauchten *ἦ*, vgl. T 342“, wo dasselbe *δὴ* aus gleichem Grunde stehen soll. Aber „des Verses wegen“ könnte ja *ἦ* ruhig seinen Platz behaupten, da in der Cäsur die Längung des kurzen Vokals nichts Auffallendes hat. Und warum steht dasselbe *δὴ* denn z. B. auch v. 488?

4. Auch die Anredeform, deren sich der Dichter anstatt der schlichten Erzählung mit der dritten Person des öfteren bedient, die sog. epische Apostrophe, soll lediglich „durch das Metrum veranlasst“ und „aus dem metrischen Bedürfnis hervorgegangen“ sein! — So heisst es z. B. zu A 127:

οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, θεοὶ μάκαρες λελάθοντο.

„Die Form der Anrede (*ἀποστροφή*) ist aus metrischem Bedürfnis hervorgegangen. Besonders steht sie bei Patroklos und Eumaios, deren Namen mit Beiwort im Vocativ einen glücklichen Verschluss boten,“ oder zu ξ 55:

Τὸν δ' ἀπαμβόμενος προσέφη, Εὐμαίε σὺβῶτα

„Des Vokativs hat sich Homer blofs aus Rücksicht auf Metrum und Wohlklang in diesem (sic!) Einleitungsverse bedient, doch nur bei Patroklos und Eumaios, selten bei diesen und andern, besonders bei Menelaos, in anderer Verbindung“ u. s. w.

Betrachten wir die sämtlichen Stellen der Reihe nach, um zu sehen, wie es mit der angeblichen „metrischen Not“ denn eigentlich beschaffen sei und ob sie besser begründet ist als in den andern, oben besprochenen Fällen.

a) *Μενέλαε* findet sich in der epischen Apostrophe siebenmal: A 127, 146; H 104; N 603; P 679, 702; Ψ 600.

1. An der ersten Stelle konnte der Dichter ebensogut sagen: *Ἄλλ' οὐκ ἄτρεῖδαο θεοὶ μάκαρες λελάθοντο*. Sollte aber hier der Name *Μενέλαος* selbst stehen, so stand etwa zu Gebote:

Ἄλλὰ θεοὶ μάκαρες Μενελάου γ' οὐκ ἐλάθοντο.

Auch könnte das *γ'* fehlen trotz des Hiatus, wie Θ 120 etc. Vgl. La Roche Einl. § 21.

2. A 146: *Τοῖοί τοι, Μενέλαε, μάνθην αἶματι μηροῖ* liefse sich umformen:

Τοῖοι ἄρ' ἄτρεῖδαο μ. αἶμ. μ.⁶⁾

Vgl. B 482, Γ 153, A 488 etc.

5) Über das Wort selbst (W. *ἀτ*, woraus sowohl *ἄτω*, *ἄω*, als *ἄτ-η-μι* und *ἄ-ι-ω*, als *ἄ-ι-σθ-ω*, *αἰσθ-άν-ομαι*) vgl. A. Goebel, Lexilogus II, S. 439 f.

6) Über die Form *μάνθην* gehen die Ansichten der Grammatiker sowohl in alter als in neuer Zeit auseinander (vgl. Ebeling lex.). Die einen erklären dieselbe für den Plural (= *μάν-θησαν* = *μίν-θεν*, was auch metrisch zulässig wäre), die andern für den Dual (= *μιν-θη-την*). Wenn es aber der Dual sein müfste, dann könnte die Form nicht entstanden sein aus *μιν-θη-την*, sondern allenfalls aus *μάν-σθην*. Vgl. die sog. synkopierte Aoriste *δέχ-θαι*, *λέχ-θαι*, *ῥε-θαι*, *πέρ-θαι*. Curt. Gramm. § 316 D.

3. Statt *H* 104: ἔνθα κέ τοι, Μενέλαε, φάνη βίωτοιο τελευτή könnte es heißen:
 ἔνθα κεν Ἄτρεΐδῃ γε φ. β. τ. oder auch
 ἔνθα κεν Ἄτρεός νῦι φάνη β. τ.

Vgl. *Ψ* 383, *B* 20, *N* 216.

4. Für *N* 603: σοί, Μενέλαε, δαμῆναι ἐν αἰνῇ δηϊότητι liefse sich setzen:
 Ἄτρεός νῦι δαμῆναι etc. oder Κείνον χερσὶ δαμ. etc.

5. *P* 679: ὡς τότε σοί, Μενέλαε διοτρεφές, ὅσσε φαείνω ändert sich leicht:
 ὡς ῥα διοτρεφούς Μενελάου | ὅσσε φαείνω,

6. wie *P* 702: οὐδ' ἄρα σοί, Μενέλαε διοτρεφές, ἤθελε θυμός
 in: οὐδ' ἄρα διογενῆς Μενέλαος γ' ἤθελε θυμῷ,

Vgl. *Ψ* 294; *Π* 255; *Φ* 65 etc.

7. endlich *Ψ* 600: ὡς ἄρα σοί, Μενέλαε, μετὰ φρεσὶ θυμὸς ἰάνθη
 in: ὡς ῥα τὸτ' Ἄτρεΐδαο μετὰ φρ. θ. ἰ.

Sieht man auch nicht an allen Stellen, welcher „affectus animi“ die Anrede seitens des Dichters hervorrufft — wohl ist dieses der Fall an den beiden ersten Stellen bei dem treulosen Vertragsbruch des Pandaros, gegen den der Dichter Partei nimmt, auch *H* 104, wo er dem Mute des Menelaos Bewunderung zollt —, so ist aber doch soviel klar, dafs man nicht behaupten darf, „metrische Not“ habe ihn zu der Apostrophe veranlafst.

b) *Πάτροκλε* und *Πατρόκλεες* steht 8 mal in der epischen Apostrophe. Die Verse, sämtlich im XVI. Buche der *Ilias*, lauten:

1. ἐνθ' ἄρα τοι, Πάτροκλε, φάνη βίωτοιο τελευτή (787)
2. τὸν δὲ βαρὺ στενάχων προσέφη, Πατρόκλεες ἵππευ (20)
3. ὡς ἰθὺς Ἀγκίων, Πατρόκλεες ἵπποκέλευθε (584)
4. τίνα δ' ὕστατον ἐξενάριξας, | Πατρόκλεες, ὅτε δὴ σε θεοὶ θάνατόνδε κάλεσαν; (693)
5. τὸν δ' ἐπιχερομέων προσέφη, Πατρόκλεες ἵππευ (744)
6. ὡς ἐπὶ Κεβριόνη, Πατρόκλεες, ἄλλο μεμαῶς (754)
7. ὅς τοι πρότος ἐφῆκε βέλος, Πατρόκλεες ἵππευ (812)
8. τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφη, Πατρόκλεες ἵππευ (843).

Mit leichter Mühe liefse sich die Anrede beseitigen und könnte unser einer — geschweige denn der griechische Sänger — die Verse umformen, etwa so:

1. ἐνθ' ἄρα Πατρόκλω γε φάνη βίωτοιο τελευτή
2. Πάτροκλος δὲ βαρὺ στενάχων ἡμεῖβετο μύθῳ⁷⁾

7) Die einfachste Änderung wäre προσέφη Πατροκλῆς ἵππεύς. Aber da Homer diese Nominativform nicht hat, so wurde sie hier sowohl wie v. 584 Πατροκλῆς ἵπποκέλευθος vermieden. Aus dem Fehlen der kontrahierten Nominativform dürfte aber auch zu schliessen sein, dafs der Vocativ Πατρόκλεες laute, welches überall pafst, auch selbst 693 und 859, da ja auch Πάτροκλε einmal (*T* 287) als Daktylus vorkommt und die Längung der Kürze in der trithemimeris nicht zu beanstanden ist. Vgl. oben S. 1. — Zu der Gestaltung von v. 584 vgl. *A* 605 und 690 und von v. 20 vgl. *Ω* 200, 424.

3. ὡς ἰθὺς Ἀγκίων γε βίη Πατροκλήει
ἔσσυτο etc. oder Μενοιτίου ἄλκιμος υἱός
4. ἐξενάριξεν | Πατρόκλος, ὅτε δὴ Φε θεοὶ θανάτονδε κάλεσσαν
5. τὸν δ' ἐπικερομένον προσέφη Πατρόκλος ἀμύμων⁸⁾
6. ὡς τότε Κεβριόνη Πατρόκλος ἐπᾶλτο μεμαώς⁹⁾
7. ὅς τότε πρῶτος ἐφῆκε Μενοιτιάδῃ βέλος ὄξυ
8. τὸν δ' ὀλιγοδρανέον προσέφη Πατρόκλος ἀμύμων.

Nur in dem XVI. Gesange, der herrlichen *Πατρόκλεια*, kommt diese Apostrophe vor. Dafs aber Homer das Schicksal des edlen Helden, geradeso wie der Dichter des Nibelungenliedes das des edlen Markgrafen Rüdiger, mit besonders warmer Teilnahme schildert, wird niemand leugnen wollen. Tritt doch der Sänger, abgesehen von der Apostrophe, gegen seine Gewohnheit auch sonst ein paarmal subjektiv hervor. Vgl. v. 46 ff., 685 ff., ähnlich wie auch der Dichter des Nibelungenliedes Str. 2092, 2134, 2158.

c) *Εὐμαιε* steht 15 mal in der epischen Apostrophe, 13 mal wie ξ 55 in dem bergangsverse τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη, *Εὐμαιε* σὺ βῶτα

ferner ο 325: τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας }
und χ 194: τὸν δ' ἐπικερομένον } προσέφη, *Εὐμαιε* σὺ βῶτα.

Dafs auch hier von „metrischer Not“ keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Sagt doch der Dichter selbst ohne Apostrophe ξ 48 (cf. φ 80):

ὡς εἰπὼν κλισίῃνδ' ἠγήσατο δῖος ὕφορβός
und ξ 121: τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα }
sowie ο 351 = 389: τὸν δ' αὖτε προσέειπε } σὺ βῶτης, ὄρχαμος ἀνδρῶν

Und wollte der Dichter den Namen gebrauchen, so stand auch (wie π 156) das bequeme *Εὐμαιος ὕφορβός* zu Gebote.

Was hinderte ihn also, ο 325 und χ 194 an Stelle des zweiten Hemistichions ohne Apostrophe zu setzen:

τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας }
τὸν δ' ἐπικερομένον } ἠμείβετο δῖος ὕφορβός?

Was hinderte ihn, an den 13 übrigen Stellen des XIV. Gesanges zu sagen:

τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτ' Εὐμαιος δῖος ὕφορβός?

oder, da im 3. Fusse begreiflicher Weise ἔπειτα ungleich seltener elidiert wird als im zweiten (vgl. jedoch N 444, Π 613 = P 529, Σ 450, T 282, Ω 694),

entweder: τὸν δ' αὖτ' Εὐμαιος ἠμείβετο δῖος ὕφορβός
oder: τὸν δ' αὖτε προσέφη Εὐμαιος δῖος ὕφορβός,

8) Vgl. B 876, Ξ 426 und P 10, 379.

9) Die Gründe, warum vielleicht umzustellen sein dürfte: μεμαώς, Πατρόκλειος, λλσο, habe ich dargelegt in Mutzells Ztschr. für das Gymn.wesen XIV. 3 S. 270 f. (1860).

da ja am Ende des ersten Hemistichions in der Cäsur sowohl der Hiatus als auch kurze Silbe gestattet ist?¹⁰⁾

Aber er konnte auch sagen:

τὸν δ' αὖτε προσέειπ' Ἐύμαιος δῖος ὑφορβός¹¹⁾
oder τὸν δ' αὖτ' Ἐύμαιος προσέειπεν δῖος ὑφορβός.

Es kann also nicht richtig sein, daß sich Homer der Anredeform „blofs aus Rücksicht auf Metrum und Wohlklang bedient“ habe. Dagegen wird niemand bestreiten, daß der Dichter auch für die Person des Eumaios, ebenso wie für Patroklos, ein besonderes Interesse bekunde, und das spricht sich in der epischen Apostrophe aus. Wenn dagegen Düntzer bemerkt (zu § 55): „Bei Odysseus, an dem doch der Dichter so innigen Anteil nimmt, hat er den Vokativ so wenig als bei dem metrisch gleichen Ἀχιλλεύς (nur einmal Πηλέος υἱέ)“, so liegt die Antwort hierauf nahe genug. Was brauchte der Dichter bei der Hauptperson, auf welche sich das Interesse des ganzen Epos konzentriert, wie er in dem Proömium zudem mit ausdrücklichen Worten hervorhebt, noch in dieser Weise seinen persönlichen Anteil zu bekunden oder zu verraten? Und doch thut er es einmal, zu Anfang der *Θεομαχία* Y 2, nachdem die große Wendung im Zorn des Achilleus eingetreten ist:

d) Ὡς οὐ μὲν παρὰ νηυσὶ κορωνίσια θωρήσσοντο
ἀμφὶ σέ, Πηλέος υἱέ, μάχης ἀκόρητον Ἀχαιοί.

Auch hier wittert Düntzer wieder metrische Not! „Die Anrede“, so meint er, „da die Accusative, mit denen Ach. bezeichnet werden könnte, dem Verse nicht entsprachen!“ Wie überaus kurzsichtig dieses sei, beweisen folgende Versuche:

1. ἀμφ' Ἀχιλλῆα ταχύν, πολέμον ἀκόρητον, Ἀχαιοί
2. φαιδίμον ἀμφ' Ἀχιλλῆα, μάχης ἀκορ. Ἀχαιοί
3. ὄβριμον ἀμφ' Ἀχιλλῆα κτλ.

Vgl. Σ 69, M 335, I 434, T 408.

e) Nicht anders verhält es sich auch mit ἦιε Φοῖβε¹²⁾, welches zweimal (O 365 und Y 152) vorkommt:

1. ὧς ἴα σὺ, ἦιε Φοῖβε, πολὺν κάματος καὶ οἰζύν
2. ἀμφὶ σέ, ἦιε Φοῖβε, καὶ Ἄρηα πολίπορθον.

¹⁰⁾ Heißt es doch auch v. 169: αὐτὰρ δὴ, | Ἐύμαιε, θεοὶ τισαῖατο λάβην.

¹¹⁾ Der Name Εὐμαιος oder Ἐύμαιος, ohne Zweifel aus W. μα (μεν) abzuleiten, kommt 42mal vor. An 9 Stellen ist er dreisilbig zu sprechen (ο 486; π 7, 8, 69; ρ 199, 264, 306, 543, 561), da die erste Silbe in die Arsis fällt, an allen andern kann er auch viersilbig gesprochen werden.

¹²⁾ Düntzer schreibt mit Aristarch ἦιε, aber Crates und Herodian verlangen ἦιε und geben den triftigen Grund an: „αἰεὶ γὰρ τὸ η πρό φωνήεντος φιλοῦνται“. Auf die Herkunft des Wortes, das wohl weder von W. εἰ (ἴημι), „ἀπὸ τῆς ἔσεως τῶν βελῶν“ abzuleiten und dann soviel ist als ἕκατος, ἐκηβόλος, ἐκατηβόλος, ἐκατηβελίτης, ἐκάφερτος (= Pfeilsender, s. A. Goebel, lexilogus I, S. 54 ff.), noch auch mit ἰάομαι etwas zu schaffen hat, sondern (vgl. A. Goebel, l. l. S. 46 ff.) von W. ἄφ stammt und „eanorus, wohlthönd, sangreich“ bedeutet, wie das spätere ἰ-ήιος, kommt es dabei nicht an. — Es würde dann durch das Epitheton ἦμος auch einmal die andere Seite des Gottes, der nicht blofs ἀργυρότατος, sondern auch κιαρωδός ist (Hor. carm. II 10, 18, cf. A 603), hervorgehoben.

Wenn Düntzer an erster Stelle bemerkt: „Das Beiwort ging im Nom. nicht wohl in den Vers“, so staunt man nicht wenig über eine solche Behauptung. Warum hätte es dem Dichter denn nicht freigestanden zu sagen:

Ἕλιος ὡς Φοῖβος πουλὺν κάματος καὶ οἰζὺν | σύγχεεν . . . ἐνώρσεν
und Ἕλιον ἀμφ' ἄρα Φοῖβον ἰδὲ πολίπορθον Ἄρηα

an der anderen Stelle?

f) Nicht anders endlich mit der zuletzt noch übrigen Apostrophe O 582:

ὡς ἐπὶ σοί, Μελάνιππε, θούρ' Ἀντίλοχος μενεχάρης.

Wenn Düntzer hier anmerkt zu 584 (οἶ): „Der Dichter läßt, wie ähnlich beim metrisch gleichen Namen des Menelaos, die durch das Metrum veranlafste Anrede des Melanippos fallen; vgl. II 787 ff., P 679 ff., 702 ff.“, so ist die eine Kurzsichtigkeit noch schlimmer als die andere. Einmal geht ja das οἶ gar nicht auf den angeredeten Melanippos, sondern notwendig auf Ἀντίλοχος; dann aber ist für das Metrum jeder Kasus von Μελάνιππος gleich brauchbar. Wie leicht war also die Anrede zu beseitigen, etwa:

ὡς τότ' ἐπαίξας ἔθούρ' Ἀντίλοχος Μελάνιππε
oder ὡς ἔθούρ' Ἀντίλοχος ἐφ' ὑπερθύμῳ Μελάνιππε.

Vgl. Ψ 64, κ 295, 322, ξ 281 und O 576. —

Unsere Musterung sämtlicher Stellen, an denen Homer die Anredeform gebraucht hat, ist beendigt. Sie hat ergeben, dafs von „metrischer Not“ überall nicht die Rede sein kann.

Es würde zu weit führen, wollte ich dasselbe in gleicher Weise auch bei den andern Epikern nachweisen, die dem Beispiele Homers gefolgt sind, von Vergil bis auf Goethe, der am Ende des VI. Gesanges von „Hermann und Dorothea“ bekanntlich auch zweimal von dieser Figur Gebrauch macht:

„Aber Du zaudertest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest“.

„Aber Du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest“.

A. W. von Schlegel (Werke, 11. Teil S. 210) bemerkt dazu: „Jene Figur, dafs der Dichter die Person, die er redend einführt¹³⁾, selbst anredet, welche im Griechischen bei einigen Namen die Bequemlichkeit des Versbaues mag veranlafst haben“, — dafs diese Vermutung nicht zutreffend sei, haben wir oben gesehen — „ist hier ein paarmal zu einer etwas drolligen Wirkung benutzt“. — Gewifs, „die drollige Wirkung“ ist an der ersten Stelle (nicht an der zweiten) vorhanden; auch wird sie herbeigeführt durch die Apostrophe, aber nur mittelbar; unmittelbar bewirkt nämlich die Anrede lediglich die lebhaftere Vergegenwärtigung der betr. Person. Indem uns aber so die an sich schon etwas komische Figur des Apothekers in einer komischen Situation vor Augen gestellt wird, ist die drollige Wirkung gegeben. An der zweiten Stelle hingegen ist dem Charakter des verständigen Pfarrers entsprechend nichts „Drolliges“ mehr zu verspüren.

¹³⁾ Diese Definition der epischen Apostrophe ist, wie aus obigen Beispielen erhellt, zu enge. Sie paßt nur auf Fälle, wie der vorliegende ist, oder wie der Übergangsvers mit dem Namen des Eumaios und des Patroklos.

Verhältnismäßig selten bedient sich Vergil der Figur der Apostrophe, nämlich an folgenden 7 Stellen der Aeneis: I 555, II 56, 428, III 119, 371, VI 18 und X 542. Sehr richtig bemerkt Gossrau zu I 555: „*Conversio orationis in vocativum animi vehementer agitati signum est*“. Und wenn derselbe zu II 56 sich allgemeiner dahin ausspricht: „*A nominativo in vocativum transeunt poetae, si animi affectus erumpit, nonnunquam fortasse etiam metri caussa*“, so ist das maßvoll und vorsichtig genug geurteilt. Auf die Stellen des Vergil braucht das Letztere darum keine Anwendung zu finden. Wollte der Dichter die Anrede nicht aus andern Gründen: der „metrischen Not“, das ist meine Überzeugung, hätte er sich zu entschlagen gewußt. Ist es doch selbst uns nicht zu schwierig die jetzt gegebenen Verse mit geringen Änderungen der Apostrophe zu entkleiden. Von II 56 brauche ich nicht zu reden, da ja *staret* und *maneret* selbst in guten Handschriften steht; aber I 555 könnte das zweite Hemistichion beispielsweise lauten: *patremque ducemque Aenean*, II 428 *nec Panthoon*¹⁴⁾ *ulla reservat*, III 119 *taurum claro quoque Phoebō*, III 371 *protinusque ad limina Phoebi*, VI 18 *terris Phoebō ipse sacravit*, endlich X 542 *Gradivo clara tropaea*. — Doch der Dichter hatte ohne Zweifel seine Gründe dafür, daß er an obigen Stellen die Anredeform wählte, ohne durch „metrische Not“ dazu gezwungen zu sein.

Viel häufiger als Vergil wendet Ovid die Figur der Apostrophe an. Will man etwa auch diesem Meister und Beherrscher der Sprache, der mühelos und spielend seine Verse formt, dem nichts zu schwer ist, „metrische Not“ andichten? Mag es thun, wer will, und mag es glauben, wer Lust hat! — Ich greife ein paar beliebige Beispiele heraus, an denen man sehen mag, wie der Dichter die Apostrophe handhabt. Da, wo im IV. Buche der *Metam.* von den Sträflingen der Unterwelt die Rede ist, v. 457 ff., wechselt er bei *Tityos*, *Tantalus*, *Sisyphus*, *Ixion* und den *Belides* (*Danaiden*) mit dem *Nominativus* und *Vocativus*, und ebenso im X. Buche v. 41 ff., aber sicher nicht aus metrischen Rücksichten, wie schon die bloße Vergleichung beider Stellen zeigt¹⁵⁾.

Sehr richtig bemerkt Siebelis zu *Metam.* I 438 bei der Apostrophe *te quoque, maxime Python* (vgl. II 368 *tibi . . . Phaëthon*): „*Dadurch, daß die Dichter die Person oder Sache, von der sie sprechen, selbst anreden (Apostrophe), erhöhen sie die Anschaulichkeit*“. — Wir können noch etwas weiter gehen und sagen: Durch die Apostrophe lenkt der Dichter, indem er uns den Angeredeten anschaulich vor Augen stellt, unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf denselben hin. Auch bekundet die Apostrophe, da sie eine lebhaftere Vergegenwärtigung seitens des Dichters voraussetzt, ein besonderes Interesse irgend welcher Art für die betr. Person oder Sache und will ein solches erwecken.

Das also ist der eigentliche Ursprung und die Bedeutung der Apostrophe — nicht aber eine äußere Rücksicht auf das Versmaß oder gar die armselige „metrische Not“! — so im Epos wie im Drama und auch in lyrischen Gedichten.

14) So braucht auch Ovid, um einen Daktylus zu gewinnen, z. B. *Met.* XIII, 46 f., die griechischen Accusative *Sisyphon* und *Aeacōn*.

15) Auch wäre es ja wieder ein Leichtes die Apostrophe zu beseitigen, z. B. IV 458 f. *non Tantalus ullas | ore suo deprendit aquas etc.* 460 *Sisyphus aut petit aut urget revolubile saxum*, X 44 *Aeolides non curat volvere saxum*, *ibid.* 69 f. *quaeque est confisa figurae | infelix Lethaea suae*.

Ich erinnere beispielsweise an die Scene in Schillers „Wallenstein“ (Piccol. III, 2), wo die Gräfin Terzky den abwesenden Wallenstein folgendermaßen apostrophiert:

„Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns — Errat' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefördert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbniß
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,
Mag andre blenden! Ich durchschaue Dich —
Doch Dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

und anderseits an das schöne Gedicht von Gerhard von Anyntor „Prinz Wilhelm am Sarge seines Bruders Waldemar“. Mitten in dem Gedichte nach der 5. Strophe:

5. Tiefe Stille! Horch, da schreitet
Schwer ein Recke durch den Raum;
Schluchzend er die Arme breitet
Und aufs Knie er niedergleitet
An des Bahrtuchs seidnem Saum.

läßt der Dichter die ungemein wirksame Apostrophe folgen:

6. Erbe Du der Kaiserkrone,
Hehrer Sieger Du von Wörth,
Reiß Dich los vom jüngsten Sohne,
Denn Dein flehendes „Verschone!“
Hat das Schicksal nicht gehört!

und fährt dann ruhig erzählend fort:

7. Lange betet er; ergeben
Lernt er sich, und neu gestärkt
Steht er auf etc. etc.

Die Wirkung und Bedeutung der Apostrophe, welche durch die Worte „Horch, da schreitet etc.“ der vorhergehenden Strophe so schön vorbereitet ist, kann niemand verkennen: der Angeredete steht lebendig vor uns; der Dichter lenkt unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf ihn hin, bekundet selbst und erweckt in uns eine mehr als gewöhnliche Teilnahme. — Man wird es mir erlassen, an all den oben angeführten Stellen im einzelnen nachzuweisen, welcher „affectus animi“ die Apostrophe gerade veranlaßt hat. In den meisten Fällen liegt er nahe genug, auch wurde oben mehrfach schon darauf hingewiesen. Der verständige Leser wird den inneren Grund, welcher den Dichter jeweilig bestimmt haben mag, schon herauszufinden oder, wenn man will, herauszufühlen wissen.

III. Ἰξάλου αἰγός.

Α 105: αὐτίκ' ἐσύλα τόξον εὐξοον ἰξάλου αἰγός | ἀγρίου κτλ.

Über das ἀπαξ εἰρημένον ἰξάλου sind die Meinungen der Gelehrten sehr verschieden, sowohl was die Etymologie als was die Bedeutung betrifft. Ich lasse beide zunächst auf sich beruhen, um auf etwas Anderes hinzuweisen, was m. E. nicht ohne Belang, aber seither nicht beachtet ist.

„Der Genetiv vom Stoffe“, sagen die Erklärer kurzweg und haben, so scheint es, weiter kein Bedenken. Was πλῆμναι ἀργύρου (E 726) oder κνημῖδες κασσιτέροιο (Σ 613), was ein θάλαμος (τεῖχος) λίθου (Z 244), eine περόνη χρυσοῖο (τ 226), eine κόπη oder ein κολεὸν ἐλέφαντος (φ 7, θ 404) etc. etc. sei, das alles versteht sich leicht; doch was denn ein τόξον αἰγός ἀγρίου eigentlich besage, will meinem sprachlich grammatischen Verstande nicht klar werden, auch nicht wenn ich bei Minckwitz lese: „Den Bogen, gefertigt aus dem raschkletternden wilden Geisbock“ (sic!). — Wenn es ein τόξον αἰγός in dem hier vorausgesetzten Sinne gibt, so gibt es notwendig auch ein τόξον αἰγείου oder αἰγεον (nicht auch umgekehrt, wie sich später zeigen wird). Aber während von einem ἀσκόδς¹⁾ αἰγείος oder αἰγεός öfter die Rede ist (Γ 247, ζ 78, ι 196), auch eine κυνέη²⁾ αἰγείη (ω 231) erwähnt wird, sowie τυρός αἰγείος (Α 639), ist ein τόξον αἰγείου nirgend zu finden, wie etwa ein τόξον ἀργύρου oder ἐλεφάντινον³⁾ oder ξύλλινον und κεράτινον. Das ist begreiflich. Denn während „Ziegenkäse“, „Ziegenfell“, „ziegenlederner Helm oder Schlauch“, allenfalls auch „Ziegenschlauch“, klare Bezeichnungen sind, wird „Ziegenbogen“ oder „Geisbocksbogen“ niemand zu sagen wagen.

Scheinbar ähnlich — aber auch nur scheinbar — ist es, wenn Γ 375, Ψ 684, ψ 201 ἑμάς βοός und X 397 βοέους ἑμάντας gesagt wird für „Riemen aus Rindshaut“; aber während βοός metonymisch auch für ἑνός (ἑνὸν) βοός oder für βοήη, βοείη sc. δορά, ja sogar für den daraus gefertigten Schild selber (= „Stierhaut“)⁴⁾ steht, findet bei αἶξ, αἰγός eine ähnliche Metonymie nicht statt. Und ferner, obgleich ἀσπίδας βοείας (E 452) gesagt wird, so kommt dennoch nirgend ἀσπίς βοός vor⁵⁾, wie ἀσκόδς und ἑμάς βοός — begreiflicher Weise, denn nur letztere sind „ganz aus Rindsleder gefertigt“, und das eben besagt der Genetivus materiae (vgl. Σ 574, 613) im Unterschiede von dem betr. Adjektivum, dessen Bedeutung nicht so enge be-

1) ἀσκόδς ist eines Stammes mit σκῶ-τος und bedeutet ursprünglich pellis detracta, cutis. Daher kann auch ἐκδείρας ἀσκὸν βοός ἐννέωροιο (κ 19) gesagt werden.

2) Aus dieser Verbindung (ebenso κυνέη κτιδέη und ταυρείη K 258 und 458) allein schon ist klar, daß κυνέη nicht von κυν-ός sc. δορά herzuleiten ist — denn was wäre wohl ein „ziegenledernes oder stierledernes Hundsfell“?! —, sondern mit A. Goebel (Lexilogus I 127, 343) von W. κν, wie κύαθος, κύαρ, κύμα, κύμβη etc. etc.

3) Das Wort ἐλέφας ist nicht griechischen Ursprungs und bezeichnete viel früher ebur, Elfenbein, als das Tier, von dem dieses stammt.

4) Jedoch letzteres nie ohne ein bezeichnendes Attribut. Vgl. II 238 βῶν ἀζαλέην, M 105 ἀλλήλους ἄραρον τυκτῆσι βοέσαι, M 137 βίας αὔας ὕψος ἀνασχόμενοι, II 636 ῥινόδ τε βοῶν (τ?) ἐὺ ποιητάων.

5) Wenn es aber II 223 heißt δς οἱ ἐποίησεν σάκος αἰόλον ἑπταβόειον ταύρων ζατρεφέων, so kann das doch auch nicht mit τόξον αἰγός verglichen werden. Dort ist ja klar gesagt und selbstverständlich gemeint die βοείη ταύροιο βοός μεγάλαιο (P 389), „aus dem Leder der wohlgenährten Stiere“.

grenzt ist. Gar Vieles, was nicht „aus Gold oder Erz oder Eisen etc. gefertigt“ ist, kann *χρύσεος, χάλκεος, σιδήρεος* etc. genannt werden, wie *καρδίη σιδηρέη, χάλκεος ὕπνος, χρυσή Ἀφροδίτη* u. s. w.

Nach dieser Auseinandersetzung kehren wir zurück zu unserem *ἰξάλον*. Da der Bogen des Pandaros, wie die Verse 109—111 besagen, aus den prächtigen Hörnern des wilden Geisbocks gemacht ist, „von des klimmenden Steinbocks Horne geschnitzt“ (Vofs), so wäre er in Wahrheit *κεράων* (oder auch *κεράεσσι* cf. τ 563, κ 210) *τετυγμένον ἀγρίου αἰγός* zu nennen.

Wie nun, wenn das, was wir vermissen und was nicht einfach sich von selbst versteht (wie bei dem rindsledernen Schilde) oder ergänzen läßt, in Wirklichkeit dastände, wenn *ἰξάλον* nichts Anderes hiesse als — „aus dem Horn“? —

Das klingt zunächst etwas befremdlich und dürfte ungläubigem Kopfschütteln begegnen; aber es läßt sich doch, glaube ich, annehmbar machen, mindestens ebenso annehmbar als jede bisherige Deutung des Wortes.

Man hat fast allgemein angenommen *ἰξάλον* sei ein Adiectivum und heisse „springend, kletternd, schnell“ (Leo Meyer) oder „stößig“ (Düntzer) oder „jach, flink“ (A. Goebel). Die Herleitung des Wortes ist zweifelhaft; doch dürfte, da die Vorstellung von *salax, libidinosus, lascivus* gänzlich fern liegt, so wenig an *ἰξός* (*lumbus*) wie an *ἄλλομαι* zu denken sein, sondern vielmehr an W. *ἰξ* (*αἰξω*) oder W. *ἰξ* = *ἰπ* (cf. *ic-tus*) mit dem Suffix — *αλο*. Daraus würden sich dann die angeführten Bedeutungen des Adiectivums sämtlich ableiten lassen.

Aber muß denn das Wort *ἰξάλος* ein Adiectivum sein? Das gleiche Suffix dient ja ebenso zur Bildung von Substantiven, und zwar von Substantiven sächlichen Geschlechtes nicht minder als männlichen⁶⁾. Man vergleiche die Wortgruppen:

a) *ἀπαλός, μέγας, πέταλος* (*patulus*), *σίαλος* (W. *σν* oder *σι*?), *τροχάλος, ὑπερφιάλος* (W. *φν* oder *φι* = *φι*?), *χθαμαλός* (*humilis*);

b) *ἀστράγαλος* (Halswirbel, Knöchel), *κεκρύφαλος* (X 469), *ομφαλός* (*umbilicus*), *πάσσαλος* (Pflock), *σίαλος* (Mastschwein);

c) *γάλον* (Wölbung, Panzerplatte), *κνώδαλον* (Untier), *πέταλον* (Blatt), *ρόπαλον* (Knittel, Keule), *σάνδαλον* (Sohle), *σίαλον* (Speichel) *σκύταλον* (Stock, Keule).

Wie es nun hiernach neben dem Adiectivum *σίαλος* auch ein Substantivum gleicher Bildung und auch ein Neutrum *σίαλον*, neben dem Adj. *πέταλος* ein Substantivum *πέταλον* gibt, so nehme ich neben dem Adiectivum *ἰξάλος* — wenn anders es ein solches gibt und den alten Lexikographen und Scholiasten Glauben zu schenken ist — ein Substantivum *ἰξάλον* an und gewinne für dasselbe die Bedeutung, welche für die Hörner des wilden Geisbocks m. E. ungemain bezeichnend ist, „Anstürmer, Stöfser, Spießser“.

Somit wäre *ἰξάλον* = *κέρας* und an der Homerischen Stelle alles in bester Ordnung: Pandaros „nahm von der Schulter (oder aus dem Futteral?) den Bogen, der schön geglättet (gefertigt) war aus dem Horn des wilden Geisbocks (Steinbocks)“.

6) Vgl. Leo Meyer, Vergl. Grammatik II, S. 193 ff. Die dort angeführten Adjektiva *ἀμαλός* und *ἀταλός* sind aber wohl nicht hieher zu rechnen, da *μαλ* und *ταλ* zum Stamme gehört. Auch bei *πέταλος* gehört das *a* schwerlich zum Suffixum.

IV. H 408 ff.

Ἄμφι δὲ νεκροῖσιν — κατακαίμεν οὐ τι μεγάρω·
οὐ γάρ τις φειδῶ νεκίων κατατεθνηῶτων
γίγνεται, ἐπεὶ κε θάνοσι, πυρὸς μειλισσέμεν ὄκα.

Ἄμφι soll hier heißen „in Betreff“, „was die Toten betrifft“. Aber ein solcher Gebrauch der Praeposition ist entschieden unhomerisch — man kann kein zweites Beispiel der Art aufweisen — und m. E. überhaupt unpoetisch. Mir scheint daher, daß ἀμφί = utrimque, ab utraque parte, vielmehr Adverbium sei, wie es so häufig gebraucht wird, z. B. E 310, K 573, A 356, 417, M 460, Σ 415 etc., νεκροῖσι aber von μεγάρω abhängen. „Den Toten beiderseits, als ob es hiesse ἀμφοτέρωσιν νεκροῖς, mißgönne (versage) ich keineswegs die Bestattung“. So steht μεγάρω τινί τι z. B. Ψ 865 und τινί c. infin. γ 55 μηδὲ μεγήρης ἡμῶν εὐχομένοισι τελετυῆσαι τὰδε Φέργα, woraus β 235 der Accus. c. infin. wird. Daß aber an die beiderseitigen Toten gedacht werde, zeigt sowohl die folgende allgemeine Sentenz als auch der Parallelismus der Verse 417—420. — Was sodann die Verse 409 u. 410 betrifft, so ist zwar der Sinn derselben nicht zweifelhaft („an den Leichen der Gefallenen ist nichts aufzuheben; man verbrennt sie alsbald“); aber die Worte, so scheint es, sind lexilogisch und grammatisch nicht so klar. Über ihre Deutung und Erklärung gehen wenigstens die Ansichten sehr auseinander. Vgl. Fäsi, La Roche, Düntzer. — Die fraglichen Punkte, auf die es ankommt, sind folgende: 1. daß φειδῶ γίγνεται Umschreibung¹⁾ für das Passivum von φειδομαι sei, ist wohl klar; aber bedeutet das Wort, wie φειδομαι meistens (vgl. E 202, O 215, Y 464, Ω 158 = 187, ι 277, π 185, χ 54), schonen, verschonen, oder aber, wie Ω 236 (οὐδὲ ν τοῦ περ, sc. δέπας, | φείσασ' ἐνι μεγάροις ὁ γέρων i. e. selbst den sparte er nicht = liefs er nicht zurück) und X 244 (μηδὲ τι δούρων ἔστω φειδωλή) sparen, aufsparen? — 2. Was besagt πυρὸς μειλισσέμεν, und wie ist der Ausdruck zu erklären? — 3. Wie ist dieser Infin. zu konstruieren? Ist er nur lose angefügt oder mit dem Hauptsatze enge verbunden? Bezeichnet er „den Zweck und die Folge“ (Fäsi) oder ist er als „Accus. der Beziehung zu fassen“ (Düntzer), so daß in Prosa μὴ οὐκ αὐτοῦς πυρὸς μειλίσσωμεν stehen müßte?³⁾

Einen verzweifelten Ausweg aus den Schwierigkeiten hat Weck gesucht⁴⁾, indem er für μειλισσέμεν zu schreiben vorschlägt μὴ λισσέμεν und für dieses von ihm erfundene Wort — es

1) So wird auch sonst γίγνεται mit einem Substant. zur Umschreibung eines Verbums gebraucht. Vgl. u. a. Δ 466 μίνουθα (NB.) δὲ οἱ γένετ' ὄρμη, Π 302 πολέμου δ' οὐ γίγνετ' ἔρωή, 634 ἕκαθεν δὲ τε γίγνετ' ἀκούη, Λ 417 γίγνεται κόμπος ὀδόντων etc. etc.

2) Daß es sachlich soviel sein müsse als πυρὶ κατακαίμεν oder πυρὸς λελαγεῖν (H 79, O 350, X 342) liegt auf der Hand. Der freiere Genetiv πυρὸς kann verschieden erklärt werden. Ich halte ihn weder für partitiv, noch für instrumental (cf. X 512 und Θ 217), sondern eher für locativ. Vgl. die Stellen B 415, Z 331, I 242, A 667, Π 81, sowie das so überaus häufige πεδίοιο.

3) So heißt es bei Thucyd. VII 81, 6 φειδῶ τις ἐγίγνετο μὴ προαναλωθῆναι τῷ = ἐφείδετό τις ἑαυτοῦ ὥστε μὴ προαναλωθῆναι. Auch an unserer Stelle müßte μὴ οὐ stehen, wenn die Sätze in gleicher Weise innig verbunden gedacht werden. Anders, wenn man sie lose verbunden faßt, wie Fäsi.

4) Vgl. N. Jahrbh. 1885, S. 467 f.

soll sich zu *λίσομαι* verhalten wie *παύω*: *παύομαι* — die Bedeutung „gewähren“ annimmt. Dann erhielten wir, meint er, den klaren Gedanken: „Es wäre rücksichtslos gegen die Leichen gehandelt, den Gefallenen nicht alsbald die Bestattung zu gewähren“, und alle sprachlichen Schwierigkeiten wären beseitigt. — Aber abgesehen davon, daß an dem wohlverbürgten *μειλίσσόμεν*⁵⁾ keinerlei Anstoß zu nehmen ist, kann auch *οὐ γὰρ τις φειδῶ νεκρῶν γίγνεται* nicht bedeuten „es wäre rücksichtslos gegen die Leichen gehandelt“. Es heißt entweder „sie werden nicht geschont“ resp. verschont, oder „sie werden nicht gespart“, wenn anders *νεκρῶν* nicht etwa bloß äußerlich und lose durch Prolepsis zu *φειδῶ* konstruiert ist, ohne innerlich und notwendig dazu zu gehören. Dieses aber scheint mir in der That der Fall zu sein, und dann sind wir über alle Schwierigkeiten hinweg. Wir erhalten dann die Übersetzung: „Denn man unterläßt es nicht, den Leichen der Gefallenen, sobald sie tot sind, durch die Bestattung (im Feuer) Liebe zu erweisen“. — *Φειδομαι* hat ja seiner Herkunft nach (St. *φιδ* = lat. *fi(n)do*) zuerst diese Bedeutung, „sich abscheiden von etwas, sich enthalten“, woraus sich erst die anderen Bedeutungen entwickelt haben; und bei den Tragikern sowohl als auch bei Xenophon und Platon findet sich öfter *φειδομαι* mit dem Infin. in der Bedeutung „unterlassen“⁶⁾. Daß sich zufällig bei Homer kein zweites Beispiel findet, kann nichts verschlagen.

V. O 699 f.

*Τοῖσι δὲ μαρναμένοισιν ὄδ' ἦν νόος ἤτοι Ἀχαιοὶ
οὐκ ἔφρασαν φεύξεσθαι ὑπέκ κακοῦ, ἀλλ' ὀλέεσθαι.*

Die Erklärer schweigen oder verweisen einfach auf N 89. Aber die Übersetzung: „Die Ach. vermeinten aus dem Unheil nicht entrinnen zu können, sondern zu Grunde gehen zu müssen“ wird dem Gedankenzusammenhange nicht gerecht. Die Stimmung (*νόος*) der Ach. ist an unserer Stelle keineswegs eine gedrückte, sondern im Gegenteil eine mutige und entschlossene, wenn es auch der Mut der Verzweiflung ist, der sie beseelt. Die Verse 696—715 zeigen unwiderleglich, daß man beiderseits mit mutiger Entschlossenheit und großem Ungestüm kämpft. Die Achäer wollen lieber sterben als fliehen. Also ist zu übersetzen: „sie dachten, sie wollten nicht aus dem Unheil entfliehen, sondern (lieber) zu Grunde gehen“.

⁵⁾ Hesych. erklärt ganz richtig *προσηνῆ, κεχαρισμένα πράττειν*. Das Wort kommt von *μείλιχος* und bedeutet, wie namentlich auch das abgeleitete *μειλιγμα* (z 217) zeigt, Freude bereiten, Liebes thun, Liebe erweisen, fast wie *χαρίζεσθαι*, regiert aber den Accus. (*μειλίσσαστο θυμός* h. Cer. 290). Das Medium steht zweimal, γ 96 = δ 326, *μηδέ τί μ' αἰδέομαι μείλισσο μηδ' ἐλεαίρων* d. h. „thue mir nicht aus Rücksicht oder Bedauern Liebe an“, sondern sage mir über Odysseus die volle Wahrheit, verschleierte nichts!

⁶⁾ Vgl. z. B. Plat. Polit. VIII, p. 574 B *ἀρ' εὐλαβηθεῖη ἄν καὶ φείσαιτο μή τι δράσαι τῶν τυραννικῶν*; Xenoph. Cyrop. I, 6, 19 *τοῦ μὲν αὐτὸν λέγειν ἂ μὴ σαφῶς εἰδεῖται φείδεσθαι δεῖ*, *ibid.* 35 *μὴ φείδου, εἴ τι ἔχεις, διδάσκειν ὅπως πλεονεκτήσω ἐγὼ τῶν πολεμίων*. Eurip. Or. 393 *ἤκουσα, φείδου δ' ὀλιγάκις λέγειν κακά*. — Vgl. auch Soph. Aj. 115 *χρῶ χειρὶ, φείδου μηδὲν ὥνπερ ἔννοσις*. — Dieselbe Bewandnis hat es bekanntlich mit dem latein. *parcere*, dessen Gebrauchsweisen ganz mit *φείδεσθαι* übereinstimmen. Vgl. Hor. *carm.* III 8, 26; 14, 11; 28, 7; Sat. II, 2, 58; *epod.* 17, 6.

Ganz anders ist die Situation und demgemäfs der Sinn der Worte N 89:

Τοὺς οἳ γ' εἰσορόωντες ὑπ' ὄφρ' αἰ δάκρυα λείβον
οὐ γὰρ ἔφραν φεύξεσθαι ὑπέκ κακοῦ ἀλλ' ὀλέεσθαι.

Hier ist die Stimmung, wie v. 88 klar anzeigt, allerdings eine gedrückte und mutlose. Sie vergossen Thränen, „denn sie vermeinten, sie würden aus dem Unheil nicht entinnen können, sondern sterben müssen“.

Es tritt also auch hier derselbe Fall ein wie bei der Redewendung ἐν νηυσὶ πίπτειν (vgl. „Homerische Blätter“ 1891 S. 13—15), dafs die nämlichen Worte an verschiedenen Stellen einen anderen Sinn ergeben, je nach dem Zusammenhange.

VI. II 297 ff.

ὡς δ' ὅτ' ἀφ' ὑψηλῆς κορυφῆς ὄρεος μέγαλοιο
κινήσῃ πυκινὴν νεφέλην στεροπηγερέτα Ζεὺς
ἐκ τ' ἔφρανε πᾶσαι σκοπιαὶ καὶ πρόωνες ἄκροι
καὶ νᾶπαι, οὐρανόθεν δ' ἄρ' ὑπερόραγ' ἀσπετος αἰθήρ.
ὡς Λαῖοι νηῶν μὲν ἀπώσαμενοι δῆιον πῦρ
τυτθὸν ἀνέπνευσαν, πολέμου δ' οὐ γίγνεται ἔρωή.

Worin liegt, so fragt man, bei diesem prächtigen Vergleich das tertium comparationis? „So plötzlich“, sagt Düntzer, „wie der Himmel sich erhellt, wenn das Erde und Himmel verdunkelnde Gewölk schwindet, so plötzlich wurden die Achäer durch der Myrmidonen Hülfe befreit“. Das aber ist durchaus unrichtig und entspricht, von anderem abgesehen, ganz und gar nicht der Sachlage. Patroklos hat zwar den Pyraichmes erlegt und die Päonen von dem brennenden Schiffe des Protesilaos zurückgedrängt und das Feuer gelöscht; aber damit ist der Kampf noch lange nicht zu Ende. Die Achäer atmen zwar ein wenig auf, aber — πολέμου δ' οὐ γίγνεται ἔρωή¹⁾, wie uns der Dichter selbst sagt. Die Troer halten ja noch tapfer stand und weichen nur allmählich der Gewalt. Erst nachdem eine ganze Reihe derselben gefallen ist (vgl. die Schilderung der Einzelkämpfe vv. 306—357), ergreifen sie die Flucht.

Der Vergleichungspunkt muß also ein anderer sein, da von einer plötzlichen Befreiung hier nicht die Rede sein kann. Sehen wir uns den Vergleich etwas näher an. „Wie wenn der Blitz entflammende²⁾ Zeus von dem hohen Haupte des mächtigen Berges das dichte Gewölk ver-

1) Das heißt entweder non fiebat cessatio belli oder a bello, „der Kriegessturm wich noch nicht zurück“ oder „man liefs noch nicht ab vom Kriege“. Buttman, lexil. I 70 erklärt sich für letzteres und vergleicht ἀπαλλαγὴ βίου. Dafür spricht der Gebrauch des Zeitworts ἐρωέω, bei welchem der Gen. πολέμου gewöhnlich steht (N 776, E 101, P 422, T 170); ἐρωή γίγνεται aber ist nur eine Umschreibung des Passivums, wie φεῖω γίγνεται H 409; cf. X 244.

2) Dafs das nur einmal gebrauchte στεροπηγερέτης nicht wie das geläufige νεφέληγερέτης mit ἀγείρω, sondern mit ἐγείρω zusammengesetzt sei (Blitzerreger etc.), liegt in der Natur der Sache, und der tropische Gebrauch von ἐγείρω = excitare, accendere, z. B. φύλοπιν, μάχην, πόλεμον, ist überaus häufig (E 496, Z 105, N 778, T 31).

drängt³⁾: da treten hervor alle die Kuppen und ragenden Spitzen und die Thäler, und vom Himmel bricht (plötzlich) herein der unermessliche Äther: so — atmeten die Achäer zwar, nachdem sie von den Schiffen das vernichtende Feuer verdrängt, ein wenig auf, doch der Krieg liefs noch nicht nach“ (vom Kriege wich man nicht zurück).

Man sieht, der Vergleich bedarf, um vollständig zu sein, auf beiden Seiten der Ergänzung. Wie Zeus von dem hohen Haupte des Gebirges das dichte Gewölk entfernt und durch seine Blitze alles aufhellt, damit aber noch nicht dem ganzen Wetter ein Ende macht: so hat Patroklos von dem Schiffe des Protesilaos die dichten Scharen der Feinde (v. 66 *κράνεον Τρώων νέφος*) vertrieben und durch seine That den Achäern Luft gemacht und den Anfang der Rettung herbeigeführt; aber der Sturm des Krieges tobt noch fort. — Die That des Patroklos war ein erster, aufhellender Blitz — das ist der Kern des Vergleiches.

VII. P 654: ὄτρυνον δ' Ἀχιλῆι δαίφρονι θᾶσσον ἰόντα | εἰπεῖν κτλ.

Wenn Düntzer meint, *θᾶσσον* gehöre zu *εἰπεῖν*, und auf v. 691 verweist, so irrt er. Schon aus äußerlichen Gründen läst sich *θᾶσσον* nicht füglich trennen von *ἰόντα*. *θᾶσσον ἰών* aber ist dasselbe wie *θέων* (691). Vgl. auch II 130 *ἄττα, σὺ δ' ἔρχεο θᾶσσον, ἐχέφρονι Πηνελόπειη | εἴφ' ὅτι κτλ.*

Darum ist auch P 708 f.

Κεῖνον μὲν δὴ νηυσὶν ἐπιπροέηκα θοῆσιν
ἐλθεῖν εἰς Ἀχιλλῆα πόδας ταχύν κτλ.

dieses *πόδας ταχύν* (trotz N 348, Σ 354, 358) wohl nicht mit *Ἀχιλλῆα* zu verbinden, sondern auf *κεῖνον* (i. e. *Ἀντίλοχον*) zu beziehen. Dafür spricht auch Σ 2:

Ἀντίλοχος δ' Ἀχιλῆι πόδας ταχύς ἀγγελος ἦλθεν.

VIII. Σ 317 = Ψ 18.

χεῖρας ἐπ' ἀνδροφόνους θέμενος στήθεσσιν ἐταίρων.

So hat Aristarch. Aber die andere Lesart *ἀνδροφόνου* verdient schon wegen der Stellung von *ἐπί*, das sonst ungehörig von dem folgenden *θέμενος* getrennt wird, den Vorzug. — Wenn es Ω 479 heißt: (*Πορίαμος*) *κύσε χεῖρας*

δεινός, ἀνδροφόνους, αἱ οἱ πολέας κιάνον υἷας,

so ist alles licht und klar; aber warum sollen hier die Hände des Achilleus dieses Beiwort bekommen, welches doch offenbar mehr besagt als *ἀάπτους, βαρείας, σιβαράς*? — Sonst kommt in der Ilias das Wort überall nur im Genetiv vor (außerdem noch α 261 *φάρμακον ἀνδροφόνου*), 11mal bei *Ἐκτορος*, einmal bei *Ἄργεος* (Δ 441) und einmal bei *Ἀνκούργου* (Ζ 134). In gleicher

³⁾ *κινέω* oder *ἀποκινέω* (cf. Α 636, χ 107) besagt nicht mehr als *moveo, demoveo*, entsprechend dem *ἀπώσαμένον*. Es ist noch von keinem „Schwinden“ des Gewölkes die Rede. Mit Recht heißt es daher in den schol. V. „πιθανώς οὐκ εἶπε σκεδάσαι“ οὐ γὰρ προτραπάδην (v. 304) ἀπίσιν.

Weise wie von Hektor könnte das Epitheton also auch von Patroklos rühmend gesagt sein. Oder sollte sich etwa an ein passivisches *ἀνδρό-φρονος* denken lassen, so daß es soviel wäre wie *ἐπὶ καταμένον* (vgl. Σ 337 = Ψ 23)?

So hat man offenbar neben *δημο-βόρος* auch ein *δημό-βορος* anzunehmen, wovon das *ἀπ. εἰρ. καταδημοβορησαι* (Σ 301) abzuleiten ist. Dieses „eigentümliche Kompositum“ heißt nicht, wie Düntzer meint, „zum Verzehren im Lande“, *κατὰ δῆμον βεβρωθῆναι*, sondern, wie der Zusammenhang lehrt, publice consumere, „zum gemeinsamen Verzehren“. — Die Bildung macht so wenig Schwierigkeit wie *ἀπο-δειροτομεῖν* (Σ 336); nur muß man das simplex *δημοβορεῖν* nicht von dem aktivischen *δημο-βόρος* (A 231) herleiten, sondern von einem vorauszusetzenden *δημό-βορος* (= „vom Volke gemeinsam verzehrt“). Man vergleiche *αὐτό-* oder *χειρό-γραφος* mit *λογο-γράφος*, *μητρό-κίονος* mit *μητρο-κίονος*, *θηρό-τροφος* mit *θηρο-τροφος*, *ἵππό-βοτος* mit *ἵππο-βότος* etc. etc. Curtius Gramm. § 359. Die aktivischen Komposita mit *-βόλος*, *-βόρος*, *-γόνος*, *-κίονος*, *-νόμος*, *-πύρος*, *-τόνος*, *-τρόφος*, *-γράφος*, *-ρόνος*, *-ρόρος*, *-χόος* etc. sind freilich viel bekannter und zahlreicher.

1. Verzeichnis der besprochenen Verse.

A 294 S. 4 Anm. 4	408 ff. S. 16	482 ff. S. 1	Υ 2 S. 10
B 353 S. 2	I 73 S. 4	584 S. 8 und Anm. 7	152 S. 10
Γ 211 S. 3	K 224 S. 3	693 desgl.	Ψ 18 S. 19
Δ 105 S. 14	253 S. 3 Anm. 2	744 S. 8	600 S. 8
127 S. 7	Λ 833 S. 4	754 S. 8 u. 9 Anm. 3	Ω 569 S. 6
146 S. 7 Anm. 6	N 603 S. 8	787 S. 8	α 275 S. 5
465 S. 5 Anm. 5	Ξ 259 S. 6	812 S. 8	ε 196 S. 4
E 135 f S. 5	O 252 S. 6	843 S. 8	ι 463 S. 4
388 S. 6 Anm. 2	268 S. 1	859 S. 8 Anm. 7	κ 84 S. 6 Anm. 2
690 S. 5 Anm. 5	365 S. 10	P 70 S. 6 Anm. 2	ν 193 S. 4
806 S. 4	437 S. 7	654 S. 19	ξ 313 S. 4
Z 92 S. 4	582 S. 11	679 S. 8	ς 55 S. 7 und 9
396 S. 2	699 S. 17 f.	702 S. 8	ο 325 S. 9
500 S. 6 Anm. 4	II 20 S. 8 und Anm. 7	708 S. 19	χ 64 S. 4
511 S. 1	265 S. 3	Σ 317 S. 19	Τ 339 S. 3 Anm. 3
H 104 S. 8	297 ff. S. 18		
306 S. 3			

2. Sachliches Register.

ἄνω 7 Anm. 5
 ἀμφί = utrimque 16
 Anakoluthien bei Homer 1 ff.
 ἀνδραφίνος oder ἀνδρόφρονος 20
 Apostrophe (epische) bei Homer 5 ff., bei Goethe 11,
 Ovid 12, Vergil 12
 βρός = βοσείη 14, = ἀσπίς 14 Anm. 4
 γίγνεσθαι mit einem Substantiv umschreibend 16
 Anm. 1, 18 Anm. 1
 δημοβορέω 20
 ἕκαστος als distributive Apposition 3 f.
 ἑλέφας 14 Anm. 3
 Εὐμαιος oder Ἐύμαιος? 10 Anm. 11
 ἦτος oder ἦτιος? 10 Anm. 12
 Genetivus, freierer Gebrauch bei πυρός und πεδίοιο 16
 Anm. 2

Genetivus materiae 14, Unterschied von dem Adjectiv.
 des Stoffes 14 f.
 Hyperbaton 6 Anm. 5
 ἕξαλος oder ἕζαλον (= κέρα) 15
 κωνέη 14 Anm. 2
 λευτιμένος 5 Anm. 5
 λιλαίωμα ibid.
 μελίσσειν 17 Anm. 3
 Nominativus absolutus 2
 πᾶς (= ὅλος) s. ἕκαστος
 Πατρόκληες (Vocat.) 8
 Potentialis der Gegenwart für den Pot. der Vergangen-
 heit 6 Anm. 2
 Subject (pluralisches) zerlegt 3
 στεροπηγερέτης 18 Anm. 2
 φεῖδομαι c. infin. = unterlassen 17 Anm. 6.